

Germanen im römischen Dienst – der Kundschafter Respectus aus Heidelberg-Bergheim



Gefunden 1901
in Heidelberg-Bergheim, Vangerowstraße
Sandstein, 2./Anfang 3. Jahrhundert n.Chr.
Inv. Nr. HD-Ber 1993/7

Inschriften, die in den 1880er Jahren in Heidelberg und Ladenburg gefunden wurden, tragen häufig das Kürzel C.V.S.N. oder C.S.N. 1893 gelang es dem berühmten Heidelberger Althilologen und Bearbeiter des Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) für den Bereich der *Germania superior*, Karl Zangemeister, das Namenskürzel in *C(ivitas) U(lpia) S(ueborum) N(icretum)* aufzulösen. Den entscheidenden Hinweis dazu gab der Grabstein der *Tertinia Florentinia* aus Aubigny, Dep. Saône-et-Loire, der die Herkunftsangabe der Verstorbenen „*cives sueba Nicres*“, Bürgerin der Neckarsueben, trägt. Gleichzeitig folgerte Zangemeister daraus, dass zum Zeitpunkt der Grablegung am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine Bürgerschaft (*civitas*) swebischer, also germanischer Siedler am Neckar (*nicer*) existiert haben muss und lokalisierte diese um Ladenburg. 1990 erhielt diese geniale Deutung eine kleine Korrektur: M. P. Speidel und B. Scardigli schlossen aus mehreren jüngeren Inschriftenfunden, auf denen *cives Nicle(n)ses* erwähnt werden, dass der römische Name der Neckarsueben richtig *Suebi Nicrenses* lauten musste. Die falsche Bezeichnung auf dem Grabstein der *Tertinia Florentinia*, die Zangemeister allerdings auf die richtige Fährte führte, war offensichtlich ein Schreibfehler oder auf mangelnde Lateinkenntnisse eines Provinzialen zurückzuführen.

Caesar berichtet von den kriegerischen Sweben, deren Heimat im nördlichen Hessen zwischen Lahn und Fulda lag. Schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. trieb wirtschaftliche Not, aber auch Beutegier, einzelne Verbände unter Führung des Ariovist in die vormals keltischen Siedlungsgebiete an den Rhein. Erfolgreich von Caesar zurückgedrängt, unternahmen die Sweben knappe 100 Jahre später eine zweite Landnahme, die deutlich erfolgreicher verlief. Allerdings erfolgte die germanische Aufsiedlung des Oberrheingebietes keinesfalls gleichzeitig, sondern war ein mehrphasiger, durch Zu- und Abzug germanischer Bevölkerungsgruppen geprägter Prozess. Rom machte sich diese neuen Siedler zu Nutzen und warb deren irreguläre Milizen oder Wehrsiedler an. Das erklärt eine auffällige Häufung germanischer Fundplätze gegenüber den linksrheinischen großen Truppenstandorten wie

Mainz, Rheingönheim, Speyer und Straßburg. Die romfreundlichen, bewaffneten Neusiedler sollten neben der militärischen Sicherung der Reichsgrenze und der wichtigen Flussübergänge die weitgehend entvölkerte Oberrheinebene neu aufsiedeln. Seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert war dort die ansässige keltische Bevölkerung unter dem immer stärker werdenden Druck der Germanen abgewandert und hatte ein weitgehend entvölkertes Land zurückgelassen. Diese bei Ptolemäus beschriebene „Helvetiereinöde“ steht sicherlich in Zusammenhang mit den Kriegszügen des Ariovist.

Am Mittellauf des unteren Neckar zwischen Mannheim, Ladenburg und Heidelberg bis zum Beginn der Gebirgsrandzone ließ sich ein Teilstamm der Schwaben nieder. In den späten 70er Jahren des 1. nachchristlichen Jahrhunderts wurde ihr Siedlungsgebiet Teil des Römischen Weltreiches und Ladenburg (*Lopodunum*) zum Vorort eines neuen Verwaltungsbezirkes. Trajan gewährte der neuen Selbstverwaltungseinheit römisches Gemeinderecht und so erhielt sie nach seinem Namen *M. Ulpius Traianus* und dem Namen der *Suebi Nicrenses* die Bezeichnung: *Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*.

Tatsächlich treten im archäologischen Fundgut der Region „kulturelle Fremdkörper“ auf, die sich durch charakteristische Merkmale dem elbgermanischen Kulturkreis zuordnen lassen: in den Gräbern sind das Schmuck und Geschirrkernik, aber auch die Sitte der Totenverbrennung mit reichen Waffen- und Gerätbeigaben. Vergesellschaftet sind jene Gegenstände germanischen Gepräges immer mit einem verschwenderischen Reichtum römischer Kulturgüter, die nicht nur die geographische, sondern auch die politisch-kulturelle Nähe der Bestatteten zum Imperium Romanum deutlich machen. Mit der Eingliederung in das römische Reichsgebiet und der Gründung von Kastellen verloren die Neckarschwaben ihre militärischen Schutzaufgaben. Im Laufe des zweiten Jahrhunderts verschmolzen sie langsam mit der römischen Bevölkerung. So sind sie archäologisch nur bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. nachweisbar, denn ihre materiellen Spuren verlierten sich im einheitlichen provinzialrömischen

Kulturgefüge. Wie zäh sie aber weiterhin an ihren militärischen Aufgaben festhielten, zeigt als bestes Beispiel der Neckarschwabe *Respectus*, der um 200 n. Chr. als Kundschafter im römischen Heer Dienst tat und sehr jung in Heidelberg verstarb.

Das Grab des *Respectus*, Sohn des *Berus*, lag auf dem römischen Friedhof von Bergheim an einer der südlichen Ausfallstraßen. Sein Grabstein fand Jahrhunderte später zur Einfassung eines fränkischen Grabes Wiederverwendung. Die Inschrift lautet: *D(is) · M(anibus) · / RESPECTO · BE / RI (filio) · AN(orum) · XXIII · C(ivi) S(uebo) N(icrensi) · EXP / LORATORI CAN / DIDVS · BERI (filii) · FRAT(er) · PROC(uravit)*. Übersetzung: Den Totengöttern. Für *Respectus*, Sohn des *Berus*, 23 Jahre alt, Bürger der Neckarsueben, Kundschafter. *Candidus*, Sohn des *Berus*, sein Bruder, (hat für die Errichtung des Grabsteins) Sorge getragen.

Über der Inschrift ließ *Candidus*, der zweite Sohn des *Berus* und der Bruder des Verstorbenen, den *Respectus* zu Pferd darstellen. Er ist ausgestattet mit Schwert, zwei Lanzen und Rundschild; über der Nische im Giebfeld ist zwischen zwei Kreisornamenten (*phalerae*) ein Signum aus Lunula (Halbmond) und Lanzen spitze zu erkennen. Der Reiter war mit 23 Jahren verstorben, wie lange er schon Wehrdienst geleistet hatte, sagt die Inschrift nicht. Dagegen wird ausdrücklich auf die Zugehörigkeit des Verstorbenen zur Bürgerschaft der Neckarsueben hingewiesen, wobei das über dem S liegende N eindeutig nachträglich angebracht wurde. Zahlreichen Inschriften zufolge stand der Name der Neckarsueben für herausragende militärische Tätigkeit, ablesbar vor allem daran, dass Männer „*natione Sueborum Nicrensium*“ häufig in Sonder- und Elitetruppen, besonders in der kaiserlichen Schutztruppe, der Prätorianergarde in Rom, dienten. *Respectus* war nicht wie die meisten seiner Landsleute in den entferntesten Kriegsregionen oder in Rom selbst eingesetzt. Vielmehr verrichtete er seinen Dienst als Explorator in einer kleinen Spezialeinheit, einem Spähtrupp am heimischen Neckar.

Renate Ludwig

Literatur:

K. Zangemeister: Zur Geschichte der Neckarländer in römischer Zeit. Neue Heidelberger Jahrb. 3, 1893, 1–16 | Erich Gropengießer: Die Spätlatènezeit im Unteren Neckarland und die Suebi Nicretes (ungedr. Diss. Heidelberg 1956) | Michael P. Speidel u. Barbara Scardigli: Neckarschwaben (Suebi Nicrenses). Arch. Korrb. 20, 1990, 201–207 | Oliver Schlegel: Germanen im Quadrat. Die Neckarsueben im Gebiet von Mannheim, Ladenburg und Heidelberg während der frühen römischen Kaiserzeit. Internationale Archäologie 34 (Rahden/Westf. 2000) | Gertrud Lenz-Bernhard: Lopodunum III. Die neckarsuebische Siedlung und Villa rustica im Gewann „Ziegelscheuer“.

Eine Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte der Oberrheingermanen. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg 77 (Stuttgart 2002)

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (E. Kemmet)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 342 © 2013 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de